

Predigt über Hiob 2, 1-13 (Invokavit) Kreuz-Christi-Kirche, 26.2.2023

Liebe Gemeinde!

Die Erzählung aus dem Matthäus-Evangelium, die wir gerade in der Lesung gehört haben, ist eine der seltsamsten und zugleich der stärksten Geschichten in den Evangelien, finde ich zumindest. Wir werden am Ende auf sie zurückkommen. Unser Predigttext allerdings stammt aus dem Alten Testament. Er ist diesem Evangelium wohl zugeordnet worden, weil er eine Hauptperson mit ihm teilt: den „Satan“.

Ich nehme an, dass noch niemand von Ihnen dem Satan persönlich begegnet ist. Selbst wenn es Praktiken gibt, die als „Satanismus“ bezeichnet werden, bleibt der Satan doch sehr ungreifbar. Das macht ihn interessant: Ein Konzept des Glaubens, das in diesen beiden Geschichten eine tragende Rolle hat – die wir schon kennen, und die andere, um die es jetzt erstmal geht.

Es ist die Geschichte von Hiob. Das Buch Hiob im Alten Testament ist eines der größten Einzelwerke mit seinen 42 Kapiteln. Es besteht aus Reden des Hiob, seiner Freunde, und abschließenden Gottesreden. Darum herum liegt eine nur wenige Kapitel umfassende Rahmenerzählung, und nur um die geht es heute. Sie erzählt von einer Versammlung im Himmel, die sich nach dem Muster eines orientalischen Hofstaats gestaltet. Da ist Gott, der Herr, und die sogenannten Gottessöhne, und unter ihnen ist auch einer, der der Satan genannt wird. Zu ihm sagt Gott: „Hast du achtgehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist seinesgleichen nicht auf Erden, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse.“

Doch Satan widerspricht: „Meinst du, dass Hiob Gott umsonst fürchtet? Hast du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, ringsumher bewahrt. Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Besitz hat sich ausgebreitet im Lande. Aber strecke deine Hand aus und taste alles an, was er hat: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen!“

Das ist eine Art Wette, die Gott da angeboten bekommt. Und Gott lässt sich darauf ein und sagt zum Satan: „Siehe, alles, was er hat, sei in deiner Hand; nur an ihn selbst lege deine Hand nicht.“

Darauf hin bekommt Hiob alles genommen, was sein Leben reich und glücklich macht. Doch er bleibt standhaft, mit dem berühmten Ausspruch: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt.“

Es kommt zu einer zweiten Versammlung des himmlischen Hofstaats. Und die schildert unser Predigttext:

1 Es begab sich aber eines Tages, da die Gottessöhne kamen und vor den Herrn traten, dass auch der Satan mit ihnen kam und vor den Herrn trat.

2 Da sprach der Herr zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen.

3 Der Herr sprach zu dem Satan: Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben.

4 Der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben.

5 Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen!

6 Der Herr sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schone sein Leben!

7 Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des Herrn und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel.

8 Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche.

9 Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!

10 Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.

11 Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von

Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten.

12 Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt

13 und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war..

Liebe Gemeinde, hier büßt Hiob nicht nur seinen Besitz und seine Familie ein wie in der ersten Runde – schlimm genug –; sondern hier verliert er auch noch seine körperliche Unversehrtheit. Geschwüre von der Fußsohle bis zum Scheitel, sicher juckend, bald auch stinkend... das verändert ihn äußerlich so, dass nicht einmal seine Freunde ihn noch erkennen. Doch auch wenn seine Frau nun so entsetzt ist, dass sie ihn drängt, klein bei zu geben, er weist sie zurück und antwortet wieder mit so einem bemerkenswerten Satz: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“

Unser Thema ist heute nicht, wie Hiob mit seinem völlig unverschuldeten Elend umgeht, was seine Freunde dazu sagen und wie er schließlich von Gott eine Antwort erhält. Wir gehen vielmehr zurück in diese Rahmenerzählung und fragen: Satan – wer oder was ist das eigentlich?

Satan, der Teufel... Wir sind es gewohnt, dass zumindest in der christlichen Frömmigkeit früherer Jahrhunderte dies eine große Rolle spielte. Da könnte man meinen, davon sei auch in der Bibel oft die Rede. Aber das ist überhaupt nicht so. Im Alten Testament finden wir zwar die Vorstellung von einem himmlischen Hofstaat oder einer Versammlung von Wesen um Gott herum recht häufig, aber diese Wesen verhalten sich normalerweise so, wie wir uns die Engel vorstellen: Sie sind bei Gott, dienen ihm und preisen ihn, und erfüllen Aufträge für Gott, etwa einem Menschen eine Botschaft von Gott zu überbringen. Dass unter diesen Wesen ein Satan sei, das wird im Alten Testament nur an vier Stellen erwähnt, und zwei davon sind die ersten zwei Kapitel des Buches Hiob, um das es heute geht. Selbst in der Erzählung aus dem Paradies, als die ersten Menschen von einem Baum Früchte pflücken, was Gott ihnen verboten hatte, sie aber der Verlockung nicht widerstehen können – selbst da kommt der Satan nicht vor.

Wenn der Satan so wenig Bedeutung hat für die biblische Botschaft, dann liegt es nahe, in ihm den Niederschlag eines Problems zu sehen, an das die Bibel sonst anders herangeht als hier. Dieses Problem heißt: Wie kommt das Böse in die Welt? Das ist nun eine Frage, die für uns alle nicht bloß

einen akademischen Charakter hat. Wie kommt das Böse in die Welt? Oder, gezielt zu unserem Ausschnitt aus der Hiob-Erzählung: Warum müssen Menschen körperlich leiden, Schmerzen haben, den Qualen einer Krankheit ausgesetzt sein?

Darauf gibt es ganz verschiedene Antworten. Eine lautet, dass derjenige, der das Böse erleidet, es aus irgendeinem Grund verdient haben muss. So werden die Freunde von Hiob argumentieren, doch bei Hiob und in seinem Leben gibt es dafür einfach überhaupt keinen Anlass. Wir erinnern uns, er wird beschrieben als „fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse“.

Es geht also um das Böse, das nicht die Folge einer bösen Tat ist, ob man das nun Strafe nennt oder nur gerechte Folge. Es geht um das gänzlich unschuldige Leiden von Menschen. Wie Hiob.

Die Hiob-Rahmenerzählung hat darauf ihre eigene Antwort: Es muss auf höherer Ebene, nicht so hoch wie Gott, aber doch in seiner Nähe, eine Macht geben, die die Menschen zum Bösen verführen will. Diese Macht wird im Lauf der Welt eine eigene Größe, die neben Gott und gegen Gott her existiert. Das kommt uns aus dem Alten Testament sonst nicht so bekannt vor. Doch das Buch Hiob stammt auch aus einer anderen Zeit. Es ist so spät entstanden, dass wir voraussetzen können, dass es von benachbarten Kulturen des Vorderen Orients beeinflusst ist, in denen zwei Dinge eine Rolle spielen: Erstens ein ausgeprägter himmlischer Hofstaat mit einzelnen Charakteren neben Gott, fast schon vergleichbar mit der griechischen Götterwelt, und zweitens eine dualistische Sicht der Welt als Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen. Wenn man das weiß, weiß man auch, warum einem die Rahmenerzählung des Hiobbuchs ein wenig seltsam vorkommt: Ein Gott, der sich auf eine Wette einlässt auf Kosten eines Menschen, der dafür unschuldig leiden muss, das ist nicht das, was wir mit dem biblischen Gott verbinden würden.

Es besteht also einiger Grund, unserem Predigttext kein allzu starkes eigenes Gewicht zu geben. Die Antworten, die im Hiobbuch selbst zum Thema des Leidens gegeben werden, sind viel tiefgehender als das Schauspiel, das in seinem Prolog aufgeführt wird. Eine Antwortmöglichkeit lässt sich allerdings von dort mitnehmen: Das Leiden könnte eine Prüfung sein, eine Prüfung durch Gott, wie standhaft der Glaube ist, auch dann, wenn es dem Glaubenden schlecht ergeht. Aber auch hier ist die Rückfrage erlaubt, was das für ein Gott sein soll, der es nötig hätte, Menschen auf ihren Glauben zu prüfen. So kommen wir auf den Gedanken, dass Hiob kein Modell ist für uns Menschen allgemein, sondern ein Ausnahmefall: Gott prüft einen Menschen normalerweise nicht, nur bei Hiob kommt es dazu, weil am Schicksal des Hiob etwas gezeigt werden kann, was dann doch für alle Menschen wichtig ist. Das ist sicher die Absicht des ganzen Buches Hiob, das ja zur sogenannten Weisheitsliteratur in der hebräischen Bibel gehört.

Trotzdem bleibt ja die Frage, was es mit dem Satan nun auf sich hat. In der apokryphen jüdischen Literatur, die nicht zur jüdischen Bibel gehört, im Talmud, aber ebenso in den Schriften der frühen Christen und später vor allem im Koran gibt es dazu eine Fülle von Spekulationen, etwa dass Satan ein gefallener Engel sei, der den Aufruhr gegen Gott geprobt hatte und unterlegen ist. Doch wenn wir uns an die biblischen Texte halten, ist das – mit Ausnahme der Johannes-Offenbarung – alles halb so wild. Interessant finde ich die andere Stelle im Alten Testament, an der Satan eine größere Rolle spielt. Das ist im Buch des Propheten Sacharja im 3. Kapitel. Auch hier ist eine Art himmlischer Thronrat versammelt, und der Satan hat dabei eine ganz bestimmte Aufgabe: er verklagt einzelne Menschen bei Gott. Er ist sozusagen der Staatsanwalt, der die Verfehlungen der Menschen vor Gott benennt. Die Szene entwickelt sich aber so, dass Gott in diesem Fall den Satan einfach übergeht, so dass er gar nicht mehr zu Wort kommt mit seiner Anklage. Wenn wir diese

Vorstellung wiederum mit unserem Predigttext in Verbindung bringen, dann wird vielleicht deutlicher, wie die Wette zwischen Gott und Satan zustande kommt: Satan ist der, der darauf besteht, dass es gerecht zugeht in dem Sinne, dass es dem Menschen so ergehen soll, wie er es von seinem Leben her verdient hat. Deshalb muss jedes Leben auf Verfehlungen aller Art abgeklopft werden. Bei Gott aber gibt es diesen Zusammenhang gar nicht, oder nur auf eine Weise, die wir Menschen nicht verstehen können. Wenn wir über Gottes Gerechtigkeit sprechen, dann müssen wir über seine Gnade und seine Liebe sprechen. Damit endet aber alle Berechenbarkeit, und deshalb auch alle menschlichen Erklärungen.

Am Ende des Hiobbuches wird die Rahmenerzählung wieder aufgenommen und sehr knapp zu Ende geführt. Hiob bekommt alles zurück, was ihm genommen wurde, es geht ihm besser als zuvor. Ende gut, alles gut. Der Satan kommt mit keinem Wort mehr vor. Das Hiobbuch wäre auch gut ohne ihn ausgekommen.

Wir können die Rahmenerzählung also auch so lesen, dass das, was da geschieht, ein Ausnahmefall ist. Nur bei Hiob bekommt der Satan Zugriff auf das Leben eines Menschen. Und auch nur, weil Gott es in dieser Wette so zulässt. Im Umkehrschluss heißt das nämlich, dass der Satan sonst auf das Leben der Menschen keinen Einfluss hat. Die Frage, ob es ihn gibt oder nicht und wie man ihn sich vorstellen soll, ist dann für uns Menschen irrelevant. All die vielen Spekulationen rund um den Satan sind so gesehen religiöse Selbstbeschäftigung, um Erfahrungen des Leidens und des Scheiterns aus der Gottesbeziehung herauszuhalten und irgendwohin anders abzuspalten. Dem gegenüber haben schon die jüdischen Rabbiner immer wieder darauf hingewiesen, dass Gott das Licht und das Dunkel geschaffen hat – dass also Erfahrungen von Dunkelheit im Leben Teil unseres Glaubens an Gott sein sollten, anstatt sie durch eine andere Macht, den Satan, wegzu erklären.

Dass er dann plötzlich bei Jesus wieder auftaucht, um ihn in Versuchung zu führen – das wäre also noch so ein Ausnahmefall. Bei Hiob hat er es nicht geschafft, den Menschen durch das Leiden aus dem glaubenden Verhältnis zu Gott herauszudrängen. Will er jetzt am Beispiel von Jesus umgekehrt den gläubigen Menschen vorführen, indem er ihm Versprechungen macht, was er alles erreichen könnte? Nun, bei Jesus ist er da ganz an den Falschen geraten. Er lässt den Satan ins Leere laufen und überwindet ihn mit aller Klarheit – und auch gleich für uns Christen mit.

So brauchen wir für den Umgang mit schwierigen Erfahrungen die Vorstellung vom Satan nicht. Die menschlichen Erfahrungen, die in den Geschichten stecken – das Leiden oder die Versuchung –, diese Erfahrungen machen wir natürlich trotzdem. Gerade für uns moderne Menschen ist das heutige Evangelium da besonders relevant, denn für Selbstüberhebung und Selbstüberschätzung sind wir leicht ansprechbar. Dass wir uns darüber Gedanken machen, und dass wir diese Gedanken im Gebet mit Gott teilen, wie es Hiob getan hat – dazu sind diese 7 Wochen der Passionszeit eine sehr gute Gelegenheit. Amen.

Pfarrer Thomas Lotz (Kreuz-Christi-Kirche Höhenkirchen)